

Nun fallen wieder die Blätter und die dröhnenden Laubsauger vertreiben die Stille des späten Herbstes. Auch so eine kropfunnötige Schöpfung des menschlichen Tüftlergeistes, diese Laubmonster ... Bald jedenfalls ruhen die Gärten in winterlicher Ruhe, bevor es nächstes Frühjahr wieder grünt und blüht in Schreber-, Kräuter-, Bauern-, Obst-, Vor-, Nutz- oder Ziergärten. Allerdings: Dann werden es wieder etliche weniger sein, in denen Natur kultiviert und in kleine irdische Paradiese verwandelt werden. Die Anzahl von Gärten in den Städten nimmt drastisch ab! Einst Sehnsuchtsort für Selbstversorger und Blumenfreunde, lässt das Interesse an der Arbeit im Grünen gravierend nach. Nur noch 14 Prozent der Befragten äußerten in der Studie «Wohnen und Leben 2017» den Wunsch nach einem Garten. Immer galt dieser als Sehnsuchtsort. Die Vertreibungsgeschichte aus dem Paradies zählt zu den Ursprungserzählungen großer Religionen – das verbindet das Christentum mit dem Islam. Der arabische Begriff *«dschanna»* bedeutet ganz einfach «Garten». Wer sich im Deutschen ins Paradies träumt, borgt sich die Bedeutung der avestischen, altiranischen Sprache, in der «Paradies» zunächst ganz schlicht ein eingegrenztes, ein eingehegtes Gebiet bezeichnet. Nicht zufällig ist der Garten Sinnbild für ein unentfremdetes Dasein, für eine friedvolle Einheit von Mensch und Kosmos – das Paradies eben. Ob Nutz- und Produktionsraum zur Selbstversorgung, Kunstwerk, Rückzugsraum für Einsamkeit genauso wie geselliger Ort für Familie und Freunde. Der «Hortus» als ein von Menschen umhегter Raum erscheint immer als ein Hort des Lebens, Lebensraum. In seiner «Theorie der Gartenkunst» hat Christian Cay Hirschfeld eine Reihe von Facetten aufgelistet, durch die wir unser Leben bereichern. *Ein Garten ist nicht bloße Belustigung des äußern Sinnes, sondern innere wahre Aufheiterung der Seele, Bereicherung der Phantasie, Verfeinerung der Gefühle; Erweiterung des Bezirks für Geschmack und Kunst; Beschäftigung des menschlichen Schöpfungsgeistes mit einem Platze, worauf er noch wenig wirksam war; Ver-*

edelung der Werke der Natur und Verschönerung einer Erde, die auf eine Zeit unsere Wohnung ist.

Und jetzt der freiwillige Auszug aus den Garten-Paradiesen? Neben kollektiver Lustlosigkeit an der Arbeit im Paradies sind es natürlich harte Faktoren, die einen bange werden lassen, was die künftige Funktion von Gärten für die ökologische und ästhetische Vielfalt in den Städten betrifft, als grüne Lungen und Klimaverbesserer: Verstädterung, städtische Verdichtung und explodierende Grundstückspreise verwandeln den Sehnsuchtsort Garten in ein rares Gut. 2017 rief der «Bundesverband Garten- und Landschaftsbau» beherzt zur Aktion «Rettet den Vorgarten» auf. Grund: Den kunterbunten Blumenfreuden auf Hochglanz im Auflagenwunder «Landlust» zum Trotz haben in Deutschlands Vorgärten mehr und mehr triste Varianten pflegeleichter Steingärten Einzug gehalten. Hauptsache keine Arbeit mit der Pflege! Dabei wird das Ursprungsideal des asiatischen Vorbilds in sein Gegenteil verkehrt. Dort folgt das gärtnerische Ethos dem Bedürfnis nach Meditation und Entspannung durch Arbeit. In japanischen Zen-Gärten soll der strapazierte Geist durch Arbeit zur Ruhe kommen. Das stiftet das Gefühl, sich eins mit der umruhenden Gartennatur und als Teil des Ganzen zu erfahren.

In Zeitschriften boomt das Thema Garten. Und auch sonst ist Erfreuliches zu verzeichnen. Viele Städte setzen in ihrer Grünraumplanung auf urban gardening, auf kollektives Gärtnern in der neuen Allmende sozusagen, und verwandeln das öffentliche «Begleitgrün» (wundervolles Amtsdeutsch!) in nährende Gemüsebeete. Da gibt es also viel Neues, Unkonventionelles, das sich den traditionellen Formen des Gärtnerns entzieht. Aber: Der Trend in den Privatgärten zielt in die gegenteilige Richtung. Insofern hat gerade in Zeiten wie diesen Gültigkeit, was der Landschaftsarchitekt Dieter Kienast schon vor 20 Jahren wusste: *Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er erfordert das, was in unserer Gesellschaft am kostbarsten ist, Zeit, Zuwendung und Raum.*



Winter im Pfrunger-Burgweiler Ried

Ein frohes Weihnachtsfest 2017 und für das neue Jahr alles Gute

wünschen Ihnen die Mitglieder des Vorstands, der Geschäftsführung und der Redaktion, die Orts- und Regionalgruppen sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schwäbischen Heimatbundes.

Josef Kreuzberger
Vorsitzender

Dr. Bernd Langner
Geschäftsführer

Prof. Dr. Friedemann Schmoll
Redakteur